Polem.
3022 (22

Num 370 re
2

Polem. 3022/22.

An den

Religions-Vereiniger

M. N. Masius

in Leipzig

von F***

Halle 1785,
gedruckt bey Joh. Chr. Hendel.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Teurer Bruder!

Ich würde niemal so frei gewesen sein, mir den so höchstwerten, so angenehmen, für mich so süßen Namen Eines Bruders beizulegen, hätten Sie mir nicht selbst in Ihrem Sendschreiben das Recht dazu gegeben. Wie sehr ich mich über die Ehre, über das unvergeßliche Glück mich einen Bruder dessen nennen zu dürfen, der ein unsterblich Werk im Anschlage hat, mag erfreut haben, können Sie leicht erraten. Es ist in der Tat keine Kleinigkeit, so vielen Millionen Menschen, einerlei Gedanken von Dreinigkeit, Erlösung, Genugtuung, von Auferstehung Christi, kurz einerlei Religionssprache eintrichtern, und (wie Hr. Masius sehr überzeugend glauben:) sie in Christo vereinigen zu wollen; zumal, da es

 Ihnen

Ihnen Christus selbst freigelassen hat, so und so viel zu ihrer eigenen Wolfart darüber nachzudenken, als es die Einsichten, und moralischen Fortschritte jedes Jarhundertes erforderten. Denn daß Arrianer, Socinianer, daß Leute im 4, 5, 8 bis 12 Jarhundert ganz anders denken musten, als Luther, Calvin, und Zwingli, und daß diese ihre theologischen Meinungen, und Behauptungen, nicht zu den Unsrigen machen konten, wäre meiner Meinung nach, selbst denkenden Menschen einleuchtend genug.

Die Stufen moralischer Kentnissen, Wirkungen, und Uebungen sind nach der Mannigfaltigkeit der Objecte, in denen sie entstehen, unendlich verschieden. Die Menschen formen das Sistem der christlichen Religion, in das Model ihres festgesezten Caracters, und so geht jeder in verschiedenen Richtungen zur Erkentniß der Warheit über. Diese richtet sich nach eines jeden Individualität. Lauter successive Entwiklung vom Kinde bis zum Greis; vom Philo, bis zu den unsterblichen Männern unsers Jarhunderts. Religion als Mittel zur Glückseligkeit (und das soll sie doch sein:) ist vielfachen Anwendungen unterworfen. Erziehung, Vorurteile beu-

gen Einzelner Menschen Erkentnisse eben so, als Kriege, Verfall der Wissenschaften, geistliche Hirarchie ganzer Völker ihre Einsichten ersticken. Intoleranz, und jede andere Anmassung, sich Herr über aller andern Christen Gewissen zu machen, ihnen anbefelen zu wollen, nur just so viel, und nicht mehr über christliche Warheiten nachdenken zu dürfen, ist verabscheuungswert, ist unnatürlich, ist unverantwortlich – –.

Christliche Religion ist keine abgezälte Summe, kein bestimtes Maas von Vorstellungen; sie ist ein weites offenes Feld von Warheiten, das für jeden einzelnen Menschen, der von allen andern an Fähigkeit, Geistesgaben, moralischer Fertigkeit unendlich unterschieden ist, seine eigene Bestimmung, seinen eigenen Nuzzen hat: Religion ist nicht an Gleichförmigkeit der Worte und Beschreibungen gebunden (dies ist Absicht, Vorteil äusserlicher Religionsgesellschaften:) nein, ihr unübersehbarer Umfang ist in den Begriffen, in den Vorstellungen einzelner Menschen gegründet.

Wir haben dahero kein Recht, unwillig zu sein, keine Befugniß, Calvin zu schmähen, ihn und seine Anhänger zu verabscheuen,

sie zu verfolgen, deswegen, weil er ganz anders dachte, und (denken muste) als Luther. Die römische Kirche handelt also ungerecht, wenn sie alle diejenigen verdammen, sie als Kezzer des ewigen Feuers schuldig erkennen will, die nicht einerlei Kirchensprache, nicht einerlei Meinungen, von Communion, Buße, Rechtfertigung, Sacrament führen wollen. Einheit aller menschlichen Vorstellungen ist unmöglich. Es ist Absicht, List, Herschsucht der Naturalisten, (und nicht Gottes Wille) alle zu einerlei Gedanken stimmen zu wollen. Ihr Stolz, mit dem Sie so gern sich die Gemüter aller guten, unbefangnen Seelen unterjochen wollen, ist die einzige Triebfeder ihres beschäftigten Eifers.

Sollten Hr. Masius die Nichtigkeit ihrer unedlen, ihrer Würde (die doch so empfelend ist) so wenig anpassenden Unternemung, nicht schon in der Unmöglichkeit ihres Endzwecks deutlich genug einsehen? Sollten Sie das Ungerechte, das Unwürdige, ihres so wizzigen Plans (der noch in keines vernünftigen Menschen Seele kam) nicht selbst fühlen, zu ihrer eigenen Schande es empfinden? Ei! Ei! Hr. Bruder, wer gab Ihnen denn die Erlaubniß sich zum Reformator aufzuwerfen, und die guten, unschuldigen Leute (klügere, aufgeklär-

geklärtere, selbstdenkende werden sich freilich nicht fangen) in ihr so verstecktes Nez zu ziehen? Wie artig, wie einnemend wissen Sie Ihnen doch die Wiedervereinigung in Christo anzuempfehlen, der wie Sie so zuversichtlich [a]) behaupten von nun an Friede haben, und Glückseligkeit geben will über die ganze Welt?

Warhaftig Hr. Bruder, Sie habens getroffen! Mich wunderts, daß mans Ihnen nicht schon an ihrer Stirne, an ihrer ganzen Gesichtsbildung ansieht, daß Sie das große Licht sein sollen, durch das Gott von Anbeginn her schon bestimmt haben mag, die Menschenkinder zu erleuchten, sie zur Erkentniß des Christentums, und ihrer Warheiten zu führen. Aber freilich, wie oft verkennt man nicht die Verdienste großer Männer! Wie so undankbar übersieht doch das menschliche Auge, das sonst zu ungewönlichen Empfindungen so empfänglich ist, auf das unerhörte Dinge so starken Eindruck machen, wie so undankbar übersieht es doch die große helle Fackel, durch die uns Masius erleuchten will. Und du o Menschengeschlecht! wie blind, wie unvorsichtig bist du manchmal in deiner Wahl! wie

a) S. 9.

wie voreilig in Erkentniß des Guten, für dich vorteilhaften! O ihr armen Menschenkinder! wie oft laßt ihr euch nicht durch das Flittergold eines Guten, Tugendhaften, Unbescholtnen, Würdigen S* täuschen, und wie unbenuzt laßt ihr die schäzbaren, weisen Anschläge und Ermanungen Eines Masius! Wie sehr verkent ihr doch seinen guten Willen.

Wisset ihr denn nicht, (oder ist es euch noch unbekant, so höret denn alle „ihr möget in Rom, oder in Corinth, oder in Ephesus oder zu Smirna, oder zu Thyatira oder zu Sarden, oder zu Philadelphia, oder zu Laodicea wohnen, möget sein Heiden, und Juden„) so höret denn alle „Er ist kein Flüchtling (warhaftig ein hervorstechendes Lob) der aus einem Lande in das andere verjagt wird, oder flüchten muß. Er ist nach einigen gemachten gelehrten (wie konten sie wohl anders ausfallen?) großen Reisen (warlich eine unübersehbare Tour) durch Franken, durch das Reich, durch Baiern, und wer weiß wo noch überall hin, in Chursachsen, daselbst er von rechtschaffenen Eltern, und Lehrern erzogen (im Ernst eine große Empfelung für Hr. Masius,) getreulich verblieben.„ Ich weis nicht, ob Hr. M. wenn man ihm, da ihn

der

der Staat onehin nicht besoldet, wie er es selbst [b]) offenherzig bekent, sondern sich blos vom Evangelio und Correspondenzen nären muß, wenn man ihm eine bessere Versorgung irgendwo (gesezt in Paris) verschaffen könte, so weis ich warhaftig nicht, ob er sich nicht in diesem Fall eine kleine Auswanderung zu Gute halten sollte. Ferner: Er hat Dreihundert vierzig (Erschrecken Sie nicht) oder fünf und vierzig mal, das weis ich so genau nicht mehr, ich habe es schon wieder vergessen, mit dem grösten Beifalle aller seiner Zuhörer (darunter auch einer meiner guten Freunde einmal mitgerechnet zu werden das Glück hatte, der mich aber just vom Gegenteil versicherte) mit glücklichem moralischen Erfolge geprediget. [c]) Er hat (stellen Sie sichs einmal für) sechs Schriften in Druck gegeben, die 3000 Augen (welch eine ungeheure Anzal) zum Schulbuche dienen.

Wenn man die ungekünstelte, so ganz unschuldige Art, womit Hr. M. durch lauter biblische, mistische Redensarten (die für den ein=

b) S. 33.

c.) Ich habe die Ehre viele Dorfprediger sowol, als Redner ansenlicher Stäte zu kennen, die bei allen dem wohl manchmal größere als Midas Ohren haben.

einfältigen gemeinen Mann, freilich sehr viel anziehendes haben) ihre Gemüter so unvermerkt zu erobern sich schmeichelt, wenn man die Annemlichkeit, durch die er es bewirken will, in Erwägung zieht, so sieht man wohl ganz sonnenklar, daß er in der Beredsamkeit (die onehin schon aus seinen herzbrechenden Predigten bis zur Verwunderung bekant ist) und in der Kunst sich zu verstellen, eine ziemlich hohe Stufe müsse erreicht haben.

Dieser gute Mann muß warhaftig ein rechtes Muster von Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderlicher und gemeiner Liebe, von Rechtschaffenheit und Tugend sein! Wie sehr ist er nicht um das Wohl seiner Mitmenschen besorgt? wie sehr bemüht er sich nicht (könte man seinen Eifer doch ganz belohnen) seine guten Brüder vom ewigen Verderben zu retten, sie, da sie schon seit vielen Jarhunderten wie verlorne Schaafe herumgeirrt sind, wiederum zu Kindern Gottes zu machen? Er verdient doch wirklich mehr, als alle Schäzze dieser Welt ihm geben können dieser so liebenswürdige Mann! „Kein arger Gedanke (denken Sie sich einmal) kein Lästerwort kommt ihm in den Sinn. Sein Herz hat keinen Haß, und keine Bosheit„ und darum

(o das

(o das vortrefliche Herz!) soll es auch nicht schmähen, nicht schimpfen, noch verdammen können, sondern vergeben, lieben und bessern, und wer weis, was das gute, von Eigenliebe volle Herzchen noch weiter alles kann. Es ist warhaftig zu bedauren, und ich möchte mir beinahe die Augen rot weinen, daß dieser so exemplarisch tugendhafte Mann, nicht einige Jarhunderte eher gelebt hat; Er würde, ich wette, lebendig mit allen seinen Schriften gen Himmel gefaren sein; von da wäre er ins Fegfeuer hinabgestiegen, und hätte den lieben armen Brennenden durch seine honigfließende Beredsamkeit so manchen Trost zugesprochen. Aber gesezt, er hätte es auch so weit nicht bringen können, so ist es doch immer noch Schade, daß er kein Catholik ist. Man hätte ihn gewis, lange, lange schon – -- selig gesprochen; ongeachtet sich die römische Kirche auch schon satsam mit Heiligen versorgt hat. Ich Hr. Masius dächte, Sie tätens noch. Sie sind ja nach ihrem eigenen Geständniß, doch alle Brüder; Sie können in der römischen Kirche eben so großen Nuzzen durch ihre Rednerzunge zu wege bringen, als in jeder andern Religionsgesellschaft. Und wer weis denn, was die Vorsicht noch alles durch Sie auszurichten sich beschlossen hat? Sie können, wenn Sie

das Ding so weiter treiben, und das Glück wohl will, gar Pabst werden. Stellen Sie sich einmal vor, Herr der ganzen Christen, ja wohl auch gar der ganzen Heidenwelt einst werden zu können, sich Beschützer aller christlichen Mächte, Vater der Kirche, und wer weis was noch alles mehr, nennen zu dürfen, wie schmeichelhaft muß Ihnen nicht diese Hofnung sein? Und ich zweifle gar nicht, daß Sie es bei Ihren ausgebreiteten Religions und Staatskentnissen einmal so weit bringen können. Denn das muß ich und jeder Unbefangene Ihnen doch aufrichtig gestehen, daß der Entwurf ihres Weltberümten Vereinigungsplans ausserordentlich viele theologischeEinsichten, die Ausführung aber gar einen Mann voraussezzen läßt, der an Genie, Erfindungsgeist, Weisheit, Staatsklugheit, und Maximen alle Männer jedes Jarhunderts übertrift. Wenn Sie also so viel Natur und Fleißesgaben (und die muß man Ihnen doch wirklich zuerkennen) wenn Sie jede in ihrem höchsten Grade, was doch nicht zu bezweiflen ist, besizzen, so dächte ich, Sie müsten keinen Augenblick, der ihrem Project nüzlich werden könte, vorbeistreichen lassen. Wie angenem würde das nicht klingen, wenn man alsdenn sagen hörte: **Seine Heiligkeit Masius der** -- -- --

(Sie

(Sie würden sich vermutlich einen rechten wunderlichen Namen beilegen lassen, der so recht ihren Caracter anpaßte.) Seine Heiligkeit haben für gut und ratsam zu finden geruhet, allen Christen die Köpfe mit Brettern verschlagen zu lassen, so wie ihr Hirt, also eben alle Schäfleins bleken zu sollen -- --. Auf die Art bleiben die lieben Schäfleins eben so dumm wie ihr Hirt –! Wagen Sie ihr äusserstes lieber Hr. Bruder, um nur bald Seine Heiligkeit werden zu können.

Ich will, so viel ich dazu beitragen kann, alle meine mögliche Mühe anwenden, um Sie je eher je besser auf diesen Tron heben zu können. Staunen Sie nicht etwa --? Glauben Sie nicht, daß es mein Spas sei? nein, nein, es ist mein völliger Ernst. Ich habe einige Bekante, einige sehr gute Freunde am Römischen Hofe und da ich selbst von Ihrer Kirche bin, so hoffe ich das Ding um desto gewisser durchzusezzen. Sie müssen Sichs freilich zuerst gefallen lassen, auch nur unterster Diener (und wenns Glück wohl will St. -- --) von **Seiner Heiligkeit** zu sein, bis Sie endlich nach und nach, (das wissen Sie ja one hin, daß es in der Natur keinen Sprung giebt zum Trone selbst gelangen. Und damit we

den

den Sie sich doch vor der Hand gedulden, nicht wahr Hr. M? Aber wozu rede ich denn erst? ich bin ja onehin von Ihrer Geduld, Sanftmut, und Demut mehr als zu sehr überzeugt, daß Sie sich, die Zeit, (und sollte es auch bis auf den jüngsten Tag dauren) nicht werden lang werden lassen. Große Würden, und Erenämter, zumal von der Art, kommen freilich eben so wenig, wie gebratene Tauben ins Maul geflogen. Aber nur Geduld lieber Hr. M. Sind Sie einmal **Ihro Heiligkeit**, so bin ich gewis, daß ich die Ehre habe Ihnen den Cardinalshut aufzusezzen.

Verzeihen Sie wertester Hr. Masius, daß (da ich Sie schon auf dem heiligsten Trone aller Mächte Europens erhoben dachte, und ich in lauter Erfurcht, und Demut für **Dero Heiligkeit** schon immer sprach) verzeihen Sie, daß ich nun wieder den Ton eines brüderlichen Gesprächs annemen, und Sie um die Erläuterung einiger dunklen Stellen ihres Sendschreibens bitten muß. Wertester Hr. Bruder! Was verstehen Sie denn unter dem Sazze: wer an das Evangelium glaubet, der wird selig, nun (so folgern Sie weiter) glaube ich an das Evangelium, also bin **ich** selig, also ist derjenige **nicht** selig, der

nicht

nicht an das Evangelium glaubet. Vortreflich Hr. M. Sie haben vermutlich den Sinn der Juden über diesen Saz zu dem Ihrigen gemacht. Erwarten Sie nicht mit Ihnen zugleich einen äußerlichen Messias, der Ihnen alle Völker der Welt unterwürfig, und Sie lieber Hr. Masius zum Oberhaupt machen soll?

Ich halte dafür, daß die Verheissung Christi bei den Juden: glaubet an das Evangelium nichts anders bedeute, als bekehret euch von eurem Irtum, von euren schändlichen, verabscheuungswürdigen Gedanken und Vorurteilen, daß ihr besser wäret, daß ihr die einzige ware Religion Christi hättet; fliehet die eitlen Anmaßungen, daß Gott um euretwillen, alle Völker des Erdbodens verdammen, sie unter eure Botmäßigkeit bringen soll. Verwerfet die unedlen, unwürdigen Gesinnungen gegen Eure Mitbrüder, laßt Heiden und jeden andern an den verbesserten Begriffen und Vorstellungen, an den reinen, guten, kraftvollen Belerungen, die ich euch mitteile, Anteil nemen! Betrachtet Sie als Kinder Eines Gottes, der ihren Untergang, (das heißt, ihr ungesittetes, strafbares leben, ihr moralisches Verderben nicht will) sondern sie als eben so

würdige Geschöpfe seiner Allmacht ansieht, wie euch, sie an der Seligkeit, moralischen Besserung eben so teilhaftig machen will, so wie er euch durch Christum bessere Grundsäzze von sich, den Pflichten gegen ihn, und Euren Nebenmenschen beizubringen gesucht hat.

Und wenn dies der Sinn dieses Spruches ist, warum verhelen Sie ihn? Warum machen Sie Mine, blos mystische Sachen darunter zu begreifen? Warum bedienen Sie sich blos solcher biblischen Sprüche? Keine Zeile ist ja leer, die Sie nicht von Ihrer ersten Seite an bis Seite 9 damit ausgespickt hätten. Warum führen Sie die Sprache des frömmelnden Mysticismus.

Aber nicht war, so fängt man die guten, frommen Leute, welche eifrig die geoffenbarte Religion lieben, und wegen der überhand nemenden Freigeisterei in grösten Aengsten sind, ihr bischen Religion völlig zu verlieren.

Die guten, frommen, unbescholtnen Leute! Sie sind nicht mistrauisch gegen Sie (aber leider! daß Sies nicht sind) sie besorgen von Ihnen, da sie Dero Hoheit für eben so from, und gottesfürchtig halten, nichts arges. Sie freuen sich vielmer ordentlich von Herzen, so

oft sie die fromme Sprache von Gefüle des Christentums, und von Bruderliebe hören. Allein, da Sie ihnen lange genug von Bruderliebe, von Vertrauen auf Gott vorgeschwazt, und sie in ihrer Schlinge zu haben glaubten, so schoben Sie auf einmal der Bruderliebe die Vereinigungsliebe unter – –.

A ha! ist dies das schändliche Mittel zu ihrem Endzweck! ist dies die List, wodurch sie ihn erreichen wollen? Sie wissen vielleicht, daß der Zustand dunkler, heiliger Gefüle derjenige ist, wo der Verstand am leichtesten betört werden kann -- --

Schämen Sie sich Hr. Masius! das heißt nicht erlich es mit seinem Bruder meinen. Wenn es Ihnen warhaftig, um das Wohl, um das gemeine Beste ihrer Mitbrüder zu tun ist, wenn ihnen ware Aufklärung, Frömmigkeit, Besserung der Sitten am Herzen liegt, warum gehen Sie nicht aufrichtig mit ihren Brüdern zu Werke? Warum suchen sie blos durch biblische Betäubungen, sie in ihre Schlinge zu ziehen, da Ihre Bemühung in der Tat nichts anders, als Eigennuz, politische Vorteile, gute Aussichten für Sie voraussezzen lassen?

Können Sie sich denn nicht überzeugen, oder haben Sie auch hiezu nicht einmal Verstand genug, daß der klügere Theil von Menschen, dems (Gott sei Dank!) doch frei steht über christliche Warheiten selbst nachzudenken, N. Testament, und jeden Brief desselben, entweder zu seiner Besserung und moralischer Wohlfart zu erklären, oder es, wenns ihm keinen besondern Nuzzen schaft, völlig (one daß es ihm schadet, one daß er deshalb Kezzer ist) wegzulassen. Glauben sie denn nicht, daß dieser selbst nachforschende Theil Sie als einen der bigottesten, unaufgeweckten, (und wenn ich so sagen mag, einen der dümsten) Köpfe auslachen wird, der nicht einmal so vielen Menschenverstand hat, sichs begreiflich machen zu können, daß wegen der Ungleichheit so vieler Millionen Menschen, auch ihre Fähigkeiten, ihre Einsichten, Kentnisse und moralische Fertigkeiten, unendlich weit aus einander sind; daß sie folglich deshalb unmöglich in einerlei Meinungen und Gesinnungen können zusammengeschmolzen werden.

Hätte der liebe Gott es zur Absicht gehabt allen Menschen einerlei Sprache von Christentum, Dreieinigkeit, Versönung, Person,

Him-

Himmelfart Christi reden zu lassen (das doch onehin blos zur äusserlichen Religionsverbrüderung gehört, und zur innern Privatreligion gar nicht gerechnet werden darf,) wäre dies Endzweck Gottes gewesen, so zweifle ich gar nicht, daß es die Vorsehung, die in ihrer Regierung so almächtig weise ist, so eingerichtet hätte. Ich hätte wol Lust zu glauben, es wäre metaphisisch unmöglich; und da wir nun wissen, daß Gott selbst unmögliche Dinge weder möglich, viel weniger wirklich machen kann, so könten wir wol mit allem Recht schließen, daß derjenige, der fordert, die liebe Vorsicht möchte doch zu seinem Nuzzen, zu seinem Vorteile, die Menschenwelt in einerlei moralische Denkungsart, und Fortschritten umgießen, daß derjenige, der (wenn er das Gegenteil warzunemen glaubt) über weise Regierung Gottes schmält, warlich – Ein Narr will ich just nicht sagen – aber doch wenigstens etwas verrückt sein müsse. So wenig der liebe Gott wollen kann, daß alle mögliche Pflanzen im Naturreiche auf einmal, zu gleicher Zeit grünen, blühen und auch schon Früchte tragen sollen, sondern jeder dieser drei Wirkungen ihre eigene, festgesezte Zeit erfordert, durch die sie bewirkt werden soll, eben so wenig kann das Unendlich weise Wesen, allen Menschen

auf einmal, einerlei Maße von moralischen Kentnissen geben wollen.

Die Entwiklung der Einsichten geht nach und nach für sich; sie ist nicht auf einmal, mit ihrem ganzen Umfange da. Leute, die im 3 · 4 Jarhundert lebten, konten diese bei ihren Umständen die ausgebreiteten Kentnisse besizzen, mit denen unser Jarhundert ganz ruhig über ihre Geheimnisse hinwegsehen kann? So wie nun die Entwiklung ganzer Völker unterschieden ist, eben so finden wir sie bei einzelnen Menschen geteilt. Eudox hat unter den und jenen glüklichen Umständen gelebt; hat eine bessere Erziehung, mehr Gelegenheit sich zu bilden, seinen Verstand aufzuklären, sein Herz zur Tugend zu formen, hat bessere Grundsäzze genossen, als Emphramo; er lebt in einem gesunden Himmelsstriche, in einem Staate, wo Aufklärung, gesunde Vernunft ihre Vorrechte, ihren Siz hat, unter Menschen, die nicht voll Aberglaubens sind, sondern blos dem untrüglichen hellen Lichte ihres gesunden Verstandes, den ihnen Gott zum Führer gab, folgen und deshalb komt es, daß jener klüger denkt und handelt als dieser, daß er sich nicht jede Sache, sie möchte auch noch so bedeutend zu sein scheinen, aufdringen läßt, daß

er

er über Warheiten, und hätte er sie von dem Grösten aller Männer, selbst nachdenkt. Wenn also Eudox hernach manche Warheit ganz anders findet, als man sie vorgiebt, so muß Emphramo, dieser gute, liebe Jüngling freilich nicht ungehalten sein; er muß ihn deshalb für keinen Freigeist halten, weil er nicht Kopf genug hat das einzusehen, was jenem einleuchtend genug ist.

Wenn Sie nun einmal ganz deutlich überzeugt sind, daß Sie ihr Spiel bei klugen, selbstforschenden Menschen nicht anbringen können; wenn Sie ihnen bei aller ihrer einnemenden Beredsamkeit eben so wenig weismachen, daß eine allereinzige Religion durch Sie bewirkt werden, als Ihnen beweisen können, daß es Gottes Absicht ist, warum (sagen Sie mir) faßten Sie diesen so unüberlegten Endschluß? Lies es Ihnen ihre Erfindungssucht, an der Sie krank liegen, nicht zu, die Sache nur ein viertel Stündchen reif und klug zu überdenken? Aber wiederum ein Beispiel (freu dich schwacher Mensch!) daß auch große Männer übereilt zu Werke gehen können. Was bewog Sie denn lieber Hr. Masius, dem guten einfältigen, rechtschaffenen Manne so einen Dunst vorzumachen, ihm seine Freiheit zu rauben?

Heißt das Bruderliebe, seinem schwachen, unbefangnen, von aller Lust entfernten Nebenbruder so eine List aufzubürden, ihm das bischen Religion, über die er nach schwerer Tagesarbeit mit unermüdeten Kräften, doch noch so gerne, mit so vielem Vergnügen nachdenkt, ihm diese Seeligkeit, diesen einzigen Trost, sich in seiner Religion (und wenn auch alles wider ihn losstürmte) beruhigen zu können, ihm das Glück zu rauben o! das ist schändlich, ist barbarisch, verräth ein unmitleidiges, grausames, verabscheuungswürdiges Herz! Und mir ist ein Mann von der Art, die verächtlichste Creatur, die ich auf Gottes Erdboden kenne: denn er ist zu allen Grausamkeiten, zu allen Schandtaten, so oft es Vorteile, Gewinn, Bereicherung erfordern, aufgelegt. – –

Es giebt Lehrer der Religion (meinen Sie) die öffentlich Christus und seine Lehre bekennen, sie aber heimlich und im Herzen verachten; und als Naturalisten alle geoffenbarte Religion hassen, und leugnen. Sie bekräftigen ihren Saz durch ein Beispiel; „D. Barht habe ihnen, so fahren Sie weiter fort, das Bekentniß getan, daß Hr. D. Semler zu Halle heimlich und im Herzen auf Barhts Seite sei, und den Naturalismus befördern helfe,

er

er lasse sichs aber nicht merken, lobe aber D. B. heimlich und zu den Studenten im Collegio." Ich kann Ihnen aber offenherzig gestehen, lieber Hr. Masius, und wenn Sie es haben wollen, mit dem härtesten Eide beschwören, daß Hr. D. Semler mit Hr. D. Bahrt so lange er in Halle ist, keinen Umgang mit ihm habe, noch haben werde. Er hat im Gegenteil, seine Geselschaft, so viel wie möglich zu fliehen gesucht. Sie haben mich (ich bekenne es Ihnen recht frei) dadurch gegen Sie lieber Hr. Bruder so aufgebracht, daß, hätte ich Macht, ich wol Sinnes wäre, Sie auf ein halbes Jar bei Wasser und Brod einsperren zu lassen; um ihnen nur auf die Art etwas Linderung gegen die besessene Tollheit und Raserei zu verschaffen; zur Belehrung, daß es wider Nächstenliebe sei, verläumderisch mit seinem Nebenmenschen, zumal mit so einem Manne umzugehen, dessen Erlichkeit, guter Name, unbescholtner Lebenswandel der ganzen Welt bekannt ist.

Und gesezt auch Hr. D. B. habe es ihnen bekant, daß Hr. D. Semler im Geheim seiner Meinung ist, folgt da notwendig, daß es wahr sei. Konte es Hr. D. B. nicht just sagen, weil er sonst nichts anders zu reden hatte,

und doch gern reden wollte, oder vieleicht gar zu einer Zeit, wo er sich vergaß?

Wie geschickt wusten Sie doch lieber Hr. Masius die Sache zu drehen, um das, was Sie von Hr. B. sagten, auch auf D. S. ausdenen zu können? Um nicht so gradezu von Hr. D. Semler sagen zu dürfen, er wäre Naturalist, glaube keine Offenbarung, verfüre seine Schüler, sage Ihnen, daß es mit der Gottheit Christi, mit der Gottheit eines heil. Geistes nichts sey, kurz, daß das Christentum nichts tauge, und wie das lere Geschwäz noch weiter heißt, um das nicht so öffentlich auszuposaunen, so nemen Sie ihre Zuflucht zu dem matematischen Saz: quae conveniunt, cum uno tertio conveniunt inter se, und folgern so ganz unvermerkt bei sich: nun komt aber Hr. D. Semler mit D. B. überein, also glaubt er mit ihm keine geoffenbarte Religion, hilft mit ihm den Naturalismus ausbreiten; raubt den Christen diejenige Zufriedenheit, und denjenigen Trost, der ihnen auf dieses Lebens rohen Pfade so nötig ist; bringt sie um das Glück dieser Welt, verfürt seine Schüler, giebt Ihnen Mittel an die Hand, wie sie als künftige Lehrer die christliche Religion ersticken und blos natürliche fortpflanzen sollen

Guter

„Guter, unbescholtner S** Würdigster Mann! der Du das Loos, das der Unsterbliche Dir gab, glorreich erfültest; muß Dich am Ende Deiner rumvollen Laufbane, noch der vergiftende Pfeil eines Verläumders treffen — —! Zwanzig Tausend Deiner Tage sind Dir in Woltun entflohn. Dein Herz, das von Menschenliebe, von Mildtätigkeit voll ins Herz dürftiger Menschen so oft flos, Sei vererter mir —! Giebts einen, der unbefangen, frei von schwarzem Neide, der Warheit liebt, o! der bekenne, daß Tugend, stetes Bestreben, Gutes zu tun, hülfreiche Arm dem Notdürftigen zu leisten, Gerechtigkeitsliebe, daß unstrafbarer Lebenswandel Dein Eigentum ist.

Wie verächtlich entzogst Du Dich den eitlen Schäzzen und Reichtümern, die Du dem kriechenden Schmeichler mit gröstem Vergnügen göntest? Dein Zweck, den Du mit unermüdeten Kräften zu erreichen trachtest, ist nicht Unsterblichkeit Deines Namens, das überließest, Du dem Rumsüchtigen, nein, ist Aufklärung, Frömmigkeit, die Du teils durch schriftliche teils durch mündliche Lehren auszubreiten suchtest. Auch ich genos einst, (Heil seis Dir, ewig gedankt großer Mann! die Anmut, Stärke Deiner Lehren.

Tau-

Tausendmal tausend laster schwärzten die Seele dem, der Dich Würdigster aller Männer, schänden, der Deine Ere Dir rauben will, des Brust durchwülte Bosheit, der sah Plutos schwarze Burg, und den richtenden Aeacus, der Dich lästerte. Aber bald hätte ich von liebe gegen diesen verdienten Mann entbrant, mir einige Schmähungen wider meinen Willen erlaubt. Solte ich Sie lieber Hr. Masius, wiewohl ungern durch einige Wörter beleidiget haben, so halten Sie es meinem zu empfindsamen, für Semlern zu dankbaren Herzen zu Gute. Denn wer kan, sagen Sie mir, der ein unbefangen Herz in seiner Brust trägt, wer kann die Verdienste dieses würdigen Mannes genug schäzzen?

Zwar wird das Jarbuch der Welt Dich den Großen, den Weltaufklärer einst nennen; zwar wird Rum, (stirbst Du einst, wie Sonnenglanz dein Grab umschimmern. Aber heißt das ein leben für Deine Tugenden? ist dies Belohnung für Deine Rechtschaffenheit, für Deinen 30 järigen Eifer nüzlich zu seyn? Wie bitter wurde Dir manche Stunde Deines lebens gemacht. Verfolgung, Schmäsucht störte Dir oft die süße Ruhe des Gewissens, die Du durch Deinen unablässlichen Fleiß, und Anstrengung Deiner Seelenkräfte Dir erwarbst.

Aber

Aber tröste Dich würdiger Mann! Männer Deines Rums, Deiner Größe, Deiner Tugend haben Deine Schicksale erlebt. Konte denn die schwarze Verläumdung Wolfen das Licht der Weltweisheit unangegriffen lassen?

Ueberdies konte ihre Natterzunge Hr. Masius auch Unsern allergnädigsten König nicht einmal unvergiftet lassen! So unchristlich, so unbarmherzig, wie Sie lieber Hr. M. denkt er freilich nicht. Hätte er die intoleranten, wider Nächstenliebe so sehr streitenden Begriffe und Vorstellungen von Religion Christus, die Ihnen ihr Gehirn verrükt zu haben scheinen, so müste er warlich alle Juden, Catoliken (und wenn Sie ihn für einen Naturalisten hielten) alle Lutheraner, Calviner, Zwinglianer, überhaupt alle Arten von äusserlichen Religionsverbrüderungen, lange schon aus seinem Staate verbant haben. Aber so sieht er Gott sei Dank! als weiser Regent wohl ein, daß Einheit der Religionssprache aller Menschen nicht nur die gröste Torheit, sondern auch die widersprechendste Sache sei – – Er weiß es zu gut, daß Religion nicht in der Kirchensprache verschiedener Parteien, die sichs einmal schon zum Wol, zum Besten ihrer Gesellschaft festgesezt haben, so und so von Religions-

ligionswarheiten zu reden; sondern in der Vollziehung, Anwendung der Regeln Christi, die er uns gegeben hat, in einem tugendhaft, frommen, unbescholtnen Lebenswandel, in eigenen gebesserten, richtigen Urteilen, und Vorstellungen, von Vererung, von Erkentniß von moralischen Vollkommenheiten Gottes, und seiner Absichten bestehe.

Er ist mehr als zu deutlich überzeugt, daß öffentliche Religion nicht in der Absicht eingefürt wurde, daß zusammenkommende Mitglieder gradehin one eigene Vorstellung, und ganz one Anwendung ihrer Seelenkräfte, als Maschine sich auffüren, und blos das glauben, und denken sollten, was zu der, und der Zeit die Kirche glaubte, und in eigener Kirchensprache beschrieb; nein, sie sollen, und müssen selbst nachforschen. Finden sie Artikel, die zu ihrer Wolfart entberlich sind, die keinen Nuzzen für sie haben, so können sie diese, one deshalb Kezzer zu seyn, mit gutem Gewissen weglassen. Denn sie leben zunächst nicht unter den Umständen, die eigentlich blos damalige Christen angingen.

Jedes Jarhundert fängt in moralischen Kentnissen da an weiter zu gehen, wo das vorher-

hergehende stehen blieb, und so wuchs (aller äusserlichen Religionsverbrüderungen ungehindert) eigene Privatreligion immer fort, und wird wills Gott! auch noch weit über unsre Zeiten hinauswachsen. Denn die unaufhörliche fortgehende Wirksamkeit des Verstandes der damaligen Zeitgenossen ist unveränderliche Wirkung, und Ordnung Gottes. Die Menschen sollen in Christo izt moralisch bessere, vollkomnere, würdigere Menschen werden, sollen zu eigener grösseren Bekantschaft mit Gott, als Vater, und Herr einer moralischen Welt selbst wirklich gebracht werden.

Und hiezu werden zunächst auch nicht insgesamt alle Bücher des N. Testaments erfordert. Es können Menschen Christen sein, und sind es auch wirklich, wenn sie die Pflichten, die reinen Leren, die uns Christus hinterlassen hat, sowol die Vererung Gottes, als auch das Glück, das Wol meines Nächsten betreffend, genau erfüllen; sich täglich bestreben, gute, fromme, gottgefällige Menschen zu werden; so sind sie (behaupte ich) Christen, ongeachtet sie kein einziges Buch der Bibel hätten, noch glaubten.

Selbst die ersten Christen, denen Jesus seine Grundsäzze entdekte, um sie von dem unordentlichen, unmoralischen, jüdischenLeben abzuhalten, hatten keine Bibel und doch ist nicht zu leugnen, daß sie nicht Christen gewesen wären. Gott fand es für ein schiklich Mittel die damaligen Zeitgenossen just durch solche Bücher zu beleren. Wer wird aber so unbesonnen behaupten können, Gott habe kein besseres vorteilhafteres, für die Aufklärung unserer Zeiten mehr anpassenderes Mittel uns zu edlen Menschen zu bilden.

Wir bleiben die nemlichen guten Christen, wenn wir blos aus natürlichen Gründen, die wir vermittelst unsrer gesunden Vernunft herausbringen, unsere Handlungen zu recht guten, tugendhaften Werken machen, und geoffenbarte Religion one Verachtung mit dem grösten Vergnügen denen überlassen, für die sie mehr anziehendes, mehr rürendes hat. Mir wenigstens verschaft eine Lehre, die ich aus der geoffenbarten Theologie folgere, eben den Nuzzen, den mir eine durch viele philosophische Speculation hervorgebrachte Warheit bringt. Man kan aber auch nicht immer den einer Verachtung gegen die Bibel beschuldigen, welcher mehr Mittel zu seiner moralischen Besserung

an

an natürlichen, als an geoffenbarten Warheiten findet. Es macht vielmehr das Maas seines moralischen Zustandes und Verhaltens aus; es gehört zum Wesen seiner eigenen christlichen Religion; es ist seine Vorstellung, die in keinem andern Subjecte die nemliche ist, auch nicht sein soll. Jeder Christ sucht und behält seinen ihm unschäzbaren Begrif von Gott, seinen Eigenschaften, Absichten, Veranstaltungen, der ihm weit mehr aufklärt, ihm weit hellere Einsichten verschaft, als alle dunklen verworrenen Evangelia, die blos für die ungebildeten, an Sinlichkeit hängenden Judenchristen bestimt waren, und bei Ihnen ihren recht großen Nuzzen haben konten, manchen von uns aber völlig entberlich sein können. Denn Wir sind die damaligen Judenchristen nicht mehr, wir haben unsre eigene Moral: unsre eigene politischen Gesezze, nach denen unsere Zweckwidrigen Handlungen vom Staate bestraft werden. So wenig das mosaische Gesez, die zehn Gebote zunächst Befele für uns sind, (denn daß ich nicht huren, stelen, ehebrechen, falsches Zeugniß geben soll, wider meinen Nächsten, befielt mir das Wol des Staats, und vergehe ich mich wider dasselbe, so werde ich von ihm gezüchtiget) eben so wenig sind viele andere Ver- und Gebote Christi

uns

uns gegeben worden, viele gehen blos die dortlebenden sinlichen Juden, und nicht uns an. Wir sind nach beinahe 2000 verfloßnen Jaren nicht die nemlichen rohen ungesitteten verwornen, unmündigen Kindern, denen wie Paulus es selbst zu ihnen oft sagte, er noch lauter Milch geben mußte; one alle moralische Bildung, one Vollkommenheiten geblieben, die doch unser Christentum wesentlich machen.

Die Absicht der damaligen jüdischen Religion war die Zusammenhaltung ihres öffentlichen Staats. Es gehörten die äusserlichen so häufigen Ceremonien und Gebräuche zur Vergrößerung ihrer Gesellschaft: daher wurden auch bloße Vorneme zu Pristern gewält, um das gute, einfältige Volk durch die großen Feierlichkeiten desto leichter von der vorgeblichen Heiligkeit ihrer Ceremonien überreden zu können. Bei denkenden Menschen allein entstand Privatreligion, indem sie ganz ruhig ihren Gaukeleien zusahen. So zog Cicero ins Capitolium, hielt alle Gebräuche mit, und doch finden wir seine Schrift de natura Deorum ganz anders. Es gehörte zum Wol hres Ganzen, sich bescheiden und klug zu betragen.

Die

Die Unsterblichen Männer des Altertums wagten es nicht, die allgemeinen Religionsgebräuche abzuschaffen, weil sie sonst als dem damaligen Staate Untergeordnete, sich wider denselben versündiget hätten. Sie wusten, daß Einheit aller denkenden Menschen unmöglich, weil die Subjecte unendlich sind; daß folglich Privatgedanken nicht zur allgemeinen Vorstellungsart müsten gemacht werden. Gott hat die moralische Welt, eben so wie die phisische zu Veränderungen bestimt. Alle fähigere Menschen waren onehin bemüt immer mehr moralische Kentnis sich zu samlen, one vom öffentlichen äußerlichen Religionsgebrauch sich abhalten zu lassen. Die Patres wusten es selbst, daß die moralische Welt unendlich groß, und blos für verständigere selbstnachforschende geschaffen sei. Justinian, und mehrere versichern, die Heiden können eben so gut moralischfrom, tugendhaft sein als wir, und doch verkanten, verwarfen, möchte man sagen, Spätere diesen Saz, und machten aus der christlichen Religion lauter Geheimnisse. Daraus schließen wir, daß jene so und so viel als es sich für ihre Zeiten tun lies, über christliche Warheiten nachdachten, und dabei doch alle die christliche Religion behielten.

Der

Der Inhalt einer Nationalreligion ist von aller andern Nationalreligion unterschieden, so wie ihre Geschichte selbst geteilt ist. Wir treffen bei Nationalgeschichten Kriege, Pest, überhaupt mannigfaltige Veränderungen an: und eben so nemen wir häufige unzälige Abweichungen in der moralischen Welt war. Allein ongeachtet dessen, pflanzten sich doch bei allen Völkern, allgemeine gleiche Grundsäzze fort, und dies rürte erstens von der Ueberlieferung (traditio) her. Unserer christlichen Religion liegt aber nichts daran, ob wir solche tradition annemen, und alles daher zu leiten suchen. Die zweite Ursache ist, weil jede Nation gleichsam noch im Stande der Kindheit war, und alles, jeden Buchstaben zu ihrer ewigen Seligkeit rechnete. Da aber spätere Nachdenkende einsahen, daß ihre antropopatischen und antropomorbischen Redensarten, wodurch sie Gott menschliche Gliedmaßen, Affecten, leidenschaften, Zorn, Rache u. s. w. beilegten, bloße Bildersprache sei, verwarfen sie dieselbe, und brauchten die mersten Stellen nur improprie.

Denn die subjectivische Teilung der Menschen machts notwendig, nicht jedem dies alles buchstäblich aufzudringen. Die Bischöfe blos suchten sichs wörtlich zu erklären, um dadurch, weil

weil sie den waren Sinn dem gemeinen einfältigen Mann verhelten, ihr eigen Ansehen zu schüzzen, und zu vergrößern. Die Redensarten von Opfer, Weirauch bringen, sind lauter solche, die noch in die Kindheit der damaligen Zeiten gehören Die Propheten selbst verbieten sie, indem sie beleren, daß die Thiere onehin Gott gehören, daß er keinen Gefallen an Schlachtopfern habe; Thut, so sagen sie weiter, den Witwen und Waisen lieber wol, seid leutselig und demütig von Herzen, liebet euren Nächsten, wie euch selbst, besorget ihr Glück, so viel es in euren Kräften ist, helfet dem Notleidenden, beleret den Irrenden. Dies sind die waren, gottgefälligen Opfer. Erscheinuug, Offenbarung Gottes findet man an verschiedenen Stellen, aber nirgends eine allereinzigste Bestimmung davon, weil bei der Ungleichheit so vieler Millionen Subjecte sie nicht immer gleich erklärt werden können. Der Autor, der diese Sachen damals schrieb, rechnete auf zweierlei Zuhörer und Leser. Es ist daher unrecht, unbillig von den Naturalisten, uns zu befelen, wir sollten die Redensarten Erscheinung, Offenbarung, Himmelfart Versönung Christi wegwerfen, darüber spotten, sie verachten, es ist unchristlich, unklug, denn der damalige gemeine Mann bedarf sie

 eben

eben sowol, als sie für den unsrigen unentberlich sind. Zu jeder Zeit waren die Urteile von diesen Redensarten geteilt. Unserer Moralität liegt an dergleichen Sprüchen nichts; eines jeden moralische Kentnisse, und Einsichten dienen ihm zu seinem moralischen Leben. In den jüdischen Gesezzen kommen schöne Stellen vor, one bestimt zu sein, wie man sie annemen soll, als barmherziger, gütiger, gerechter Gott, und jeder späterer Leser erklärt sichs zu seiner Besserung, zu seinem Wol.

Wir müssen die Einkleidung der Schriften des N. Testaments absondern, als damalige Denkungsart. Die griechischen Uebersezzungen weichen von den ersten Büchern Mosis so ser ab, daß man keine Rüksicht auf Substantiva angenommen hat, indem man bald ein Adjectivum, bald ein ander Wort an ihrer Stelle findet. Er wird sein Volk selig machen von Sünden, heißt nach dem Sinne der damaligen Rabbinen: er wird das Volk der Juden, von ihren Uebeln, die sie von den Heiden erlitten haben, befreien, sie zu ihren Befelshabern machen; Klügere indeß namen es improprie an; erklärten sichs moraliter: daß er sie nemlich von den dunklen und verwirten Begriffen der Heiden erlösen, ihnen bessere Leren

geben

geben wird; so wie es einige Rabbinen schon selbst sagten, daß Christus nicht gekommen wäre, um sie zu Herren der Heiden zu machen. So ser hat Gott die Welt geliebt, das ist, die heidnische Welt cosmos et olam. Sie hielten nemlich dafür, daß die bösen Engel die Herschaft über ihre Nation gehabt hätten, und daher glaubten sie, diese wäre noch in den Händen des Teufels, noch in den Händen dieser bösen Menschen.

Allein Johannes wirft ihre jüdischen Vorurteile um, bringt ihnen vom Reiche Gottes weit bessere, erhabnere Begriffe bei, lert ihnen, daß sie geistliche unsichtbare Woltaten, eine Regierung Gottes in der Seele der Menschen zum waren Reiche Gottes rechnen, und keine Ueberwindung der Heiden erwarten sollten. Wie oft widerlegt Christus selbst nicht die Torheiten der Juden, wie nachdrüklich sagt er Ihnen nicht Lucä 17, daß das Reich Gottes nicht nach Zeit und Ort sichtbarlich, sondern in den Menschen oder schon unter ihnen sei. Es ist war, der gröste Haufe von diesen sinnlichen, ungesitteten Judenchristen, dachten roh, ungeistlich, hingen ihre Seligkeit blos an äusserliche Güter, aber deshalb ist nicht zu leugnen, daß es gar keine gegeben habe, die

unter Reiche Gottes einen geistlichen Verstand angenommen, und also den Sinn Christi warhaftig nicht getroffen hätten. Viele kluge Rabbinen wusten ser wol, daß Gott kein leiblich Reich durch Christum seinen Son stiften wollte, sie waren überzeugt, daß Erlösung, Befreiung von ihrer alten, eingewurzelten Gottlosigkeit, von ihren abscheulichen Vorurteilen, daß Aufklärung ihrer verdorbenen Grundsäzze, daß blos Besserung, Frömmigkeit des Herzens der Endzwek seiner Lehre sei.

Palästina schmeichelte sich aus Hochmut, Aberglaube, den Geist Gottes allein zu haben. Da spätere das Hebräische in griechischer Uebersezzung teils aus Stolz, teils aus Unwissenheit nicht ausdrücken wollten noch konten, so hiessen sies heilige, göttliche Sprache. Dagegen ist der Spruch: Feurige Zungen zeigten sich über ihren Häuptern: diesen grade entgegengesezt, denn dieser bedeutet, daß alle, aber freilich nicht auf einmal, sondern nach und nach (weil die ganze moralische Kentniß noch nicht da ist) diese Warheiten Christi werden lernen können. Die dortige Lerart Christi ist blos für die damaligen Juden angepaßt; und konte keine allgemeine Inspiratio methodi unius für alle Menschen sein. Es ist widersprechend.

chend. – Denn es sollten doch nur ihre unnüzzen falschen Gedanken, die Träumereien von Messias gebessert werden, und ihr eigenes Nachdenken sollte Plaz finden, indem sie alle ihre Vorurteile wegwarfen. Da wir aber ihre damaligen Vorurteile, ihre felerhaften Begriffe von Gott, und seiner Religion nicht mehr haben, so kann eine jede Stelle des N. Testaments nicht simpliciter für uns die beste sein. Die Juden waren gewont, ihre Leren in lauter Parabeln zu hören, da aber andere Nationen in andern Zeiten keine Parabeln mehr hatten, so sind diese auch ihnen zu ihrer Seligkeit nicht nötig, nicht unentberlich. Die alten Ideen sind blos historisch, sie helfen zu meiner Wolfart nichts. Protestanten selbst gestanden im 17 Jarhundert, daß nicht solcher historischer Glaube zum waren Christentum gehöre. Weil nun die schlechten damaligen Vorstellungen durch Christum gebessert wurden, und unsere Christen nicht in den damaligen Umständen leben; wir haben keine Teufel, welche jüdische Träumereien sind, keine Herrschaft der Heiden über uns zu befürchten, so haben wir nicht nötig, historisches Christentum zu erlangen, nicht ihre Sprache zu füren, sondern es müssen durch izt schikliche Lerart, unsere noch vorhandenen schlechten Ideen weggeschaft werden.

Warum haben die damaligen Theologen so viel unnüzzes für ihre Zeiten geschrieben? Hat ein Prediger mit Schwachen zu tun, so mag er solche sinnliche Vorstellungen brauchen, sind Aufgeklärtere seine Zuhörer, so muß er sie, das ist war, mit Warheiten, die ihren Kentnissen und Einsichten mehr anpassen, unterhalten.

Daß man aus den Vorstellungen und Wirkungen des höchsten Wesens gewis werde, man habe vollkomnere Begriffe von Gott, seinen Absichten, das ist wares Christentum.

Wenn gleich Löscher, und andere alle Worte ihres N. Testaments wusten, so konten sie doch nicht entscheiden, ob dies die nemlichen Worte Christi sein, weil drei bis viererlei Bedeutungen von jedem Worte da sind. Wie können sie behaupten, dies wären die rechten Worte? Löscher sezt voraus, Christus habe lauter griechisch geredet, konte er nicht auch palästinisch gesprochen haben. Und gesezt, er wüste es genau, so ist die Folge nicht, daß wir alle, daß auch unsere Nachkommen über diese Worte nur just so viel darüber denken sollen, als Löscher dachte. Denn wir sind in einer Zeit von 100 Jaren, Gott sei Dank!

Dank! doch ziemlich in moralischen Einsichten fortgerücket, und sollen noch immer weiter gehen. Die Summe der christlichen Religion ist kein totum phisicum, das immer das nemliche bliebe, nein, sie ist eine Quelle, aus der wir unaufhörlich Warheiten für jede Zeiten schöpfen können. Der Geist der Religion geht auf eine Entwiklung, auf eine besondere Anwendung der christlichen Warheiten. Es giebt in keinem Compendio eine einzige Vorschrift, wie wir denken, wie viel wir zur schriftlichen Eingebung rechnen müssen. Es steht Christen frei, selbst so und so viel darunter zu verstehen. Revelatio und Inspiratio waren durch viele Jarhunderte die nemlichen Bedeutungen, bis man sie endlich durch viele Streitigkeit des Calixti mit sammen verwechselte. Kein Prophet hat bestimt, wie viel man zur Inspiratio und Revelatio rechnen soll. Dominikaner wollten behaupten, inspiratio erstrecke sich auf alle Worte und Verbindungen; Jesuiten hingegen meinten, das gienge nicht an; aber beide kamen darin überein, daß die Worte immer von Gott herkämen.

So wenig alle Erfindungen des menschlichen Lebens in einem allereinzigen Kopfe schon da sind; eben so ist es mit den fernern

moralischen Aufschlüssen in der moralischen Welt. Unzälige Verherlichungen müssen zusammenkommen, um daß Gott unendlich verherliget werden kann; es muß unaufhörlicher Wachstum statt finden unter Christen, weil ihre Fähigkeiten unendlich sind. Die Würkungen Gottes gehen in der moralischen Welt eben so ungehindert fort, als in der phisischen; weder in dieser noch in jener findet ein Sprung, oder eine Stokkung statt. Daß es Naturalisten giebt, darüber hat kein Christ Befugniß, böse zu sein; sie gehören mit in die moralische Welt. Aber es muß auch der Naturalist nicht schmähen, uns nicht auslachen, wenn wir uns Warheiten aus der Bibel holen; denn er hat kein Recht dazu. Er kann nicht machen, daß alle Christen so denken, so reden wie er, daß alle ja sprechen sollen, nein, das kan er nicht, denn ja und nein, beides gehört in die Christenwelt. Wir müssen es also einander frei lassen, so und so von Religionswarheiten zu denken, und nicht die gesunde Vernunft eines andern erstikken wollen. Wenn ein Naturalist so unbestechlich, heilig, from ist, als ein practischer Christ, wenn er alle die Pflichten, die das Wol seines Nebenmenschen angehen, mit gröster Genauigkeit erfüllet, kurz, wenn er ein gottesfürchtiger, tugendhafter,

haster, rechtschaffener Mann ist, so muß es uns freuen, ihn neben uns aufwachsen zu sehen. Wir aber müssen auch nicht so törigt sein, uns deswegen scheuen, from und tugendhaft zu sein, weil es Naturalisten um uns giebt; so lächerlich es wäre, darum nicht in die Kirche gehen zu wollen, weil es Gegenstände darinnen gebe, die mich durch ihren Anblik in meiner Andacht stören könnten. Nein, ihr Dasein soll uns nicht hindern, unserer Pflicht getreu zu bleiben; eben weil es Naturalisten giebt, sollen Wir uns bemühen, sie an Vorzügen, an rechtschaffenen, lobenswürdigen Handlungen zu übertreffen. Wir müssen sie deswegen nicht hassen, fliehen, weil sie nicht einerlei Denkungsart mit uns füren; das wäre unbillig, unchristlich. Wir müssen es nicht ihrer Bosheit zurechnen, daß sie nicht alle Bücher des N. Testaments glauben; denn so wie der Inhalt dieser Bücher unbegränzt ist, eben so ist die eigene Anwendung one Schranken. Das N. Testament ist eine bloße Einleitung, und kein abgezältes Maas von Kentnissen und Einsichten für künftige Leser. Jede Welt, jedes Jarhundert hat eine eigene Summe moralischer Weisheit, die ihnen Gott zu teil werden lies, hat seine eigene Seligkeit.

Der

Der Endzweck der christlichen Religion (wir sehen sie als den Plan Gottes, und nicht der Bischöfe an) ist Aufklärung, und größere Verbreituug moralischer Kentnisse; und diese konte freilich nicht auf einmal bei allen folgenden Christen, schon im ersten Jarhundert da sein, weil die Subjecte, in denen Christentum wirklich werden sollte, noch nicht geschaffen waren. Stellen wir uns einen Standort vor, der 12 Stufen hat, die in einem natürlichen Verhältnisse an Erhabenheit auf einander folgen, und aus denen allen ich mein Augenmerk auf einen allereinzigen Gegenstand, gesezt auf die untergehende Sonne richten soll. Sagen Sie mir, muß ich sie nicht notwendig auf der ersten Stufe unter einem ganz andern Winkel warnemen, als auf der zweiten, dritten, sechsten, oder gar lezten. Und Sie wollen leugnen, daß wir im 18 Jarhundert nicht weiter sehen könten, als Leute im 16ten, 12, 4 oder gar 1sten Jarhundert. Sie wollen nicht zugeben, daß die Lerart eines Semlers und anderer grosser Männer für unsere Zeiten mehr Nuzzen stiften kan, als jene des Luthers, Calvins, und Zwingli; Sie waren für damalige Zeiten unentberliche Männer, die auch uns noch, und unserer Nachkommenschaft teuer und schäzbar sein werden; weil sie Licht über die

Men-

Menschenwelt verbreiteten. Wir können unmöglich den damaligen Sinn der biblischen Redensarten haben, wir können keine Versönung, Genugtuung, Erlösung, wie sie damals sie annamen, gelten lassen; aber soll ich sie deswegen auch ganz verwerfen? sie als leres Gewäsch ansehen; diejenigen für dumm schimpfen, die doch (wiewol in einem andern Verstande) sie glauben. Soll der Schluß gelten? Ich bin zu unfähig, selbst über Warheiten nachzudenken, also soll es auch jedem klugen, verständigen, gelerten Manne verboten sein, im Christentume nachzuforschen?

Es ist Unbarmherzigkeit der Naturalisten, wenn sie alle Offenbarung verwerfen, und blos ihre natürliche Religion einfüren wollen. Die natürliche Religion ist onehin eben so wenig wie die geoffenbarte eine allereinzige; anders dachte sie Horus, anders Woltair, anders denkt sie Grossing, anders denkt sie Barhdt, und anders alle seine Anhänger. Sie ist eben so unmöglich als wenn Christen einen allereinzigen Lerbegrif von Offenbarung aufstellen wollen. So viel ich mir vorstellen kann, so ist natürliche Religion doch der Inbegrif von Warheiten, die man aus blosser Vernunft folgert. Nun ist aber doch kein Inbegrif der

Warheiten one Menschen da, die sie denken, die sie als Reihe ihrer Vorstellungen zusammensezzen sollen: denn sie sind doch warhaftig nicht um sich selbst willen da. Natürliche Religion also findet bei jedem einzelnen, als einzelne gegenwärtige Anwendung seines Verstandes und Urteiles Plaz.

Wir müssen aber ja nicht etwa denken, daß alle Menschen Naturalisten werden sollen, oder daß natürliche Religion die allein beruhigende sei, daß sie den Menschen allein als Mittel zur Glükseligkeit fürt. Ein Beweis von ihrer Unzulänglichkeit, daß sie auch in dem Gewissen eines großen Mannes Unruhe, Unzufriedenheit erregen kann, zeige uns der Fall, und für Naturalisten sehr wol zu merkende Beispiel des Arnolds. Es lebte Arnold D. Medicinae in Lauchstät onweit Halle viele Jare einsam hindurch. Dieser gute Mann wurde, da ihn die Schwindsucht lange schon gequält hatte, denn endlich von der Vorsehung genötiget, in Gegenwart einer ansenlichen Gesellschaft, darunter sich auch Hr. D. Barhdt befand, sein Leben zu endigen. D. B. als Mitglied einer Gesellschaft (denn sie sind beide Naturalisten) fragte ihn, ob er mit eben der Gemütsruhe und Zufriedenheit, mit der er dem Naturalismus anhieng,

hieng, auch auf seinem Todbette, in die Gefilde der Zukunft hinsehe. Voll von innerlicher Unzufriedenheit, Unruhe und Angst soll er auf einmal zum Erstaunen der Anwesenden ausgerufen haben: o ihr Lieben! sobald man einmal dahin kommt, um auf dem Todbette auszuhauchen, dann ist einem (merke dirs Freigeist) das Verdienst Christi sehr nötig, unentberlich. – Vielleicht trift auch mich ein änlich Schiksal; war die traurige Anmerkung D. Barhdts. So viel ist gewiß, daß Leben, Tod Christi eine Veranstaltung von Gott zum Besten der menschlichen Welt ist. Es liegt also darin der Same unendlicher Ideen. In ihm fanden die dunklen ersten, mitleren Jarhunderte ihre Beruhigung, ihren Trost; auch ich denke mit dem wärmsten Gefüle, mit dankbarstem Gemüte, an den, welchen Gott, (dieses allweise, gütige Wesen) uns gab, daß er Tugend, Glükseligkeit über die Menschenkinder verbreiten sollte. Er machte uns zu Gottgefälligen Kindern, schuf Rechtschaffenheit, und Menschenliebe in uns, macht uns zu Bürgern des Himmelreichs.

So war es ist, daß Versönung, Erlösung Christi Beruhigung für edle Seelen hat, so ist doch nicht zu leugnen, daß ihr Sinn nicht unendlich anwendbar wäre. Die ersten

und mitlern Zeiten waren in der Auslegung dieser Warheiten sehr weit auseinader. Aber auch Männer im 17ten Jarhundert haben aufgeklärt gedacht, davon uns Paxter, ein Engländer zum Beispiel dient. Er behauptet, nachdem er die gemeine Theorie der Passion erzält hat, daß Christus für alle Menschen alles Alters schon genug getan habe. So bald ich aber, so redet er weiter, dies untersuche, so finde ich, daß Christus nicht ein General, nicht Kaiser, nicht Hausvater, nicht Künstler gewesen ist; er sollte aber doch ex hypothesi für diese alle genug getan haben; also ist ein unendlicher Zusammenhang von moralischen guten Folgen, durch seine Lehre von der Auferstehung, Erlösung, Himmelfart zur Ruhe, und Wolfart eines jeden Menschen geschaffen worden. Nun kömt die Modification der moralischen unendlichen Vorstellungen. Der gemeine Mann spricht, das Blut Christi hat eine göttliche Wirkung, vermöge der er selig werden kann. Der Naturalist verwirft es, und was schadet uns das? Wir sehen also, daß es Gott einem jeden frei gelassen hat, so, und anders zu denken, ein Naturalist zu sein oder nicht. Aber dem Naturalisten stehts nicht frei, seine Einsicht zur allgemeinen Einsicht machen zu wollen. Wenn auch Theo-

logen

logen in ihren Behauptungen, in ihren Erklärungen geirt haben, so forderts ja niemand, daß ihre Meinungen weiter fortgesezt werden müssen: denn es sind blos theologische Anmassungen, und nicht Gottes Befel.

Man schmähet überall gegen biblische Redensarten, hält sie für das Product eines heiligen Schwärmers; die Berliner selbst halten für ratsam, Versönung Christi völlig wegzulassen. Frägt man warum? so wird uns zur Nachricht gedient, weil es diese Herrn so haben wollen. Aber weil sie es so haben wollen, so werden wir uns bemühen, sie zu erhalten. Wir müssen keine Menschenknechte sein; nicht das just für allein war, und ausgemacht halten, was sie uns anbefelen. Es kann keine registrirte Summe von moralischen Kentnissen schon da sein. Ein jedes Individuum hat von seiner christlichen Religion seine eigene Summe. Warum hat man uns nicht eine allgemeine Predigt Christi, für alle zukünftige moralischen Christen gegeben? Warum hintergeht man also, indem man die Unmöglichkeit der Sache einsiet, die Welt mit Dunst? Wer kann einem Christen anbefelen, unter heil. Geiste nur just eine Person zu verstehen. Die Wirkungen des heil. Geistes gehören zu seiner Religion. Die

Unend-

Unendlichkeit der christlichen Warheiten macht die varietatem idearum aus. Diese gründen sich in der innern Privatreligion, die das Gewissen aller Unbeflekten zum Endzwek hat, da doch die Absicht der äusserlichen Religion, äusserlicher Vorteil, Verbindung der Gesellschaft ist. Daß man Religion, äusserliche wol freilich nur, durchs Schwert verbreitet hat, ist keine Ere für Christen. Es war Gewinnsucht, Geiz, Tükke, und Ränkungen der Pfaffen, und nicht der Wille des allweisen, unendlichen Wesens. Die christliche Religion kann nicht angefeindet, verachtet, verspottet werden; Sie ist keiner Veränderung unterworfen. Schande der menschlichen Vernunft! Tausendmal tausende fielen durchs Schwert, das barbarische Mönche ihnen zubereitet hatten. Unter der Larve von Religionsbeschüzzung, suchten sie ihre Herschsucht zu befriedigen, Eigennuz war der Plan ihrer Ränkungen, und Liste.

Um dem damaligen rohen, unaufgewekten Volke, dem der Verlust eines biblischen Wortes freilich weit schmerzhafter war, als verlorne Redlichkeit und Tugend, die Religionssache recht ans Herz zu legen, bedienten sie sich lauter Misterien, die sie unter dem geheiligten

Namen

Namen des Christentums geltend machten. Nun war Religion nichts als aufgewachsene Mönchische Theologie, und wer so glüklich war, durch eigenes moralisches Nachdenken (das ihm stets frei stand,) sein Christentum nicht an sie zu hängen, wurde des ewigen Feuers schuldig, (es schadete ihm aber nicht) wurde von aller (äusserlichen) Religion, als Kezzer verbant. So eine Religion konte die Christus zu stiften im Sinne haben? war sie die Absicht des unendlichen Gottes, der sie durch seinen Son uns predigen lies. Ueberschüttete sie das menschliche Geschlecht nicht mit einer unendlichen Reihe von Uebeln? Brachte sie nicht mehr Schaden, und Nachtheil zu wege, als blindes Heiden und Judentum, da sie doch moralische Kentniß, die Bildung frommer tugendhafter Menschen, in immerwärende Entwiklung der Seelenkräfte zur Absicht haben sollte.

Der Geist der Verfolgung, der so ganz alle Menschlichkeit verleugnet, war die Quelle von menschenfeindlichen Urteilen und Handlungen, die notwendig öffentlichen Abfall von äusserlicher Religionsverbrüderung nach sich ziehen muste. Sie sahen, daß Heiden und Juden sie an gemeinnüzziger Tugend und Fröm-

 mig-

migkeit gar merklich übertrafen. Und da die Früchte des Christentums, Unsittlichkeit, Bigotterie, Haß, Verläumdung, einzelner eben sowol, als ganzer Mönchsorden war. Da Dominicaner, Franciscaner, Carmeliter mit vereinigten Kräften gegen einander loszogen, so wurden die guten unbefangenen Gemüter von der christlichen Religion völlig abgezogen, und allmälig zur blos natürlichen gestimt, die ihnen weit mehr anständiges, weit mehr beruhigendes zu haben schien. Sie sahen Christentum, als den Urstof aller Mishelligkeiten und Verfolgungen an, die sie freilich, so viel es ihre Kräfte erlaubten, von der menschlichen Gesellschaft zu verscheuchen das Recht hatten. So ungerecht und unmenschlich es wäre, meinen Nebenbruder deshalb zu schmälen, verachten, ihm alle Vorrechte zu entziehen, weil er vielleicht, da die Rede von Wirkungen der phisischen Welt ist, nicht die nemliche Sprache mit mir führen könte, weil ich ihm an Einsichten noch weit zurük bin; eben so törigt und unbesonnen ist es, diese nun unvermerkt gewordene Naturalisten in alter theologischer Gewonheit zu verfluchen, sie vom Reiche Gottes auszuschliessen und zu Kindern ewiger Finsterniß zu machen.

Und doch wol gab es Mönche; verhüte Gott! daß sie nicht auch einst - - unsern guten Christen ihr Joch wiederum auflegen, die von allem Menschengefül, Bruderliebe, und Rechtschaffenheit entblößt, blos durch Eigennuz und unverzeilicher Bosheit entflamt, den zur Todesbank führten, der nicht alle Wörter des N. Testaments, ihre Erklärung, die doch für so viele Tausende, denen sie gegeben ist, unendlich mannigfaltig sein kan und muß, nicht just ihrem Eigensin anpaßte. Wie unübersehbar ist die Anzal derer, denen du grausames Spanien durch deine Inquisition das Leben raubtest. Durch ihr Blut glaubtest du die Religion zu retten. Gott! wie unverzeilich ist der Misverstaud, wie fürchterlich, wie groß die Folgen, wie abscheulich ungerecht der Haß, der bloße Misdeutung des Wortes Religion zum Grunde hat? Unwürdiger, ewig verabscheuungswürdiger Gedanke! Wer pflanzte dich ins Gehirn solcher Barbaren, die, lebten sie nicht in Europa, Bonzen und Talapoinen eher als Christen heissen könten? War dies Absicht Christi? O nein, das wollte Gott, dieses Wesen voll Güte, und Barmherzigkeit durch ihn nicht, daß Mönche uns durchs Schwert zu ihm füren sollten. Er hatte Millionen mildere Wege genug, uns zu seinen

Kindern, und zu Besizzern des Himmelreichs zu machen. Und was gewan denn das Christentum endlich durch deine Grausamkeiten? Wurde es allgemeiner? O wie groß ist die Menge derer noch, die als Kezzer und Abtrünnige in deinem Staate herumirren. Gott! als ob sie nicht eben von deiner anbetungswürdigsten Vorsehung abstamten. War Tugend, Frömmigkeit, Rechtschaffenheit, unbescholtner Lebenswandel, Glükseligkeit der Untertanen, gegenseitiges Bestreben Gutes zu tun, waren dies die Früchte deiner Bemühungen; oder brachten deine Verfolgungen nicht weit mehr Schaden als wirklichen Nuzzen? War Aufklärung, Besserung, etwa der Anteil deiner Besorgniß und Bestrebungen, oder sind die Creuzbullen, dieses schändliche Mittel das Land arm zu machen, nicht vielmehr ein Zeichen deiner Dumheit, und deines unaufgewekten Verstandes?

Der Endzweck, warum Gott die rohen Begriffe, und dunklen Vorstellungen der Heiden und Juden, durch Christum bessern lies, war, wie wir aus der Erfarung deutlich genug wissen, nicht der, daß noch dunklere, abgeschmaktere, ja dem Christentume unanständigere Begriffe an ihre Stelle treten sollten. Gott

Gott hatte moralische eigene Uebung aller Daseienden und zukünftigen Christen zum Grunde, die also nicht auf einmal da sein konte. Besserung der Sitten, die zu ihren Zeiten im grösten Verfall waren, eigene Fertigkeit edel zu handeln, bescheiden zu sein gegen seine Untergebene, gütig, mitleidig gegen seinen Nebenmenschen, gehorsam gegen seine Obern, barmherzig gegen Witwen und Waisen, geduldig, lerreich gegen Irrende und Ungläubige; tröstend gegen Betrübte, gerecht gegen Mitleidende, Unterdrükte zu sein; kurz alle Pflichten, die das Wol meines Nächsten betreffen, treu und erlich zu erfüllen, dies glaube ich, war die Absicht Christi. Und wenn ich die Lehre unsers Heilandes in der Rüksicht mir denke, so bin ich berechtiget zu glauben, daß jeder, er sei Muhamedaner, Jude, Heide, Deist, Naturalist, Catholik, Lutheraner, Reformirter, Calvinist, Zwinglianer, Quaker, Hernhuter, und welche äusserliche Religionsvereinigung nur immer, daß jeder von allen diesen (ist er erlich, rechtschaffen, tugendhaft,) ein Mann von meiner Religion sei. Freilich nur muß sich keiner unterstehen (obwol die Römische Kirche sich diese Freiheit mit Unrecht erlaubte) mir befelen zu wollen, daß ich nur just so und so viel

von diesem und jenem Spruche, oder Text der Bibel glauben soll. Denn Gott gab ihm kein Recht dazu. Und Gott würde nicht unendlich weise, gütig, allmächtig gewesen sein, wenn er ihm dieses Recht hätte anerkennen wollen. Denn er selbst konte die ganze Summe aller christlichen Erkentnisse, die Erklärung des N. Testaments, uns nicht auf einmal geben; weil sie für jeden einzelnen Leser, eine einzelne eigene ist und bleibt. „Eine jede Schrift des N. Testaments oder jedes Buch enthält diesen wesentlichen Inhalt des Christentums, daß es dem Heiden und Judentum grade entgegengesezt ist; nur nach einer besondern und localen Einrichtung. Es stimmen folglich alle Christen in diesem Hauptinhalte wirklich überein; in den besondern Einrichtungen aber, wodurch es verschiedene Bücher sind, können sie nicht übereinstimmen, weil sie sonst unter einerlei Umständen für einerlei Leser, welches doch nicht Absicht Christi ist, müsten geschrieben sein, folglich nicht so vielerlei Bücher wären.„

Allein, wie unwillig, wie entrüstet hör ich da eifrige Catholiken lauter Verwünschungen, ewige Höllenstrafen über mich ausschütten?

Wie

Wie sie von Parteilichkeit eingenommen, von Vorurteilen erfüllt, die Rache, den ewigen Zorn des gütigsten Gottes über mich schon schweben sehn! Ist denn unser Glaube, schreien sie mit heller Stimme nicht der ware, und allein seligmachende Glaube? (Aber eben dies denkt der Lutheraner, Calvinist, Zwinglianer und jede andere äussere Religionsgesellschaft. (Hat ihn Christus uns nicht geoffenbaret? Gott! wie ruchlos (so seufzen Sie weiter) muß doch dieser Mensch sein, wie unverschämt er wider unser Oberhaupt loszieht. Als ob Christus unserer Kirche nicht die Gewalt gegeben hätte zu lösen und zu binden, was sie wollte. Spricht es nicht Christus ausdrüklich zu Petro: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöset sein.

Verzeihen Sie, meine wertesten Brüder in Christo! Sind sie in ihren Urteilen über die Unverschämtheit und Ruchlosigkeit ihrer Mitmenschen nicht so voreilig! Sie möchten sich sonst gefallen lassen, ihre leichtsinnigen und übereilten Behauptungen zu widerrufen, und wie schwer, wie bitter würde ihnen dies nicht fallen?

Wie wird denn aber der Gebrauch dieser Schlüssel beschrieben? Wenn sie den waren Sin dieses und änlicher Sprüche der Bibel genau untersuchen und treffen wollen; so möchte ich ihnen wol raten, auf die damaligen unaufgeklärten Zeiten der Juden zurükzugehen, und zu entwiklen, was sie in ihrer Grundsprache bedeuten. Wenn Christus zu Petro sagte, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöset sein; so glaube ich, daß er nichts anders gesagt habe, als daß alles jzt frei und erlaubt sein solle, one alle Rüksicht auf das jüdische Gesez, darinnen so vieles gebunden war.

Wir sehen also ganz klar, daß diese Worte die jüdische Religion, alle ihre und unseren Ceremonien (aber bald hätt' ich mir die Rache so vieler sonst guten Papisten auf den Hals gezogen) alle ihre Gebräuche als Opfer, Weirauch, Reinigung, Beschneidung, Sabbat, gänzlich aufheben sollen. Und was will denn endlich der Spruch: Petro die Schlüssel des Himmels geben anders heißen, als ihm die Freiheit, die Macht erteilen, bessere Begriffe von Gott, seinen Absichten, von Religion,

statt

statt den verwornen, dunklen Vorstellungen der Juden einzufüren, sie anders zu beleren, als es die Pharisäer taten, von Pflichten gegen Gott und Menschen, damit sie einst fähig würden ins Himmelreich, das heißt nach damaliger Bedeutung, in die Gesellschaft dieser schon tugendhaft und from gewordenen Menschen eingehen zu können.

Daß sich Naturalisten bemühen, die christliche Religion zu untergraben, ist Project unbeschäftigter, leerer Köpfe. Wir können nicht alle auf einerlei moralischer Stufe sein. Der fähigere geht bei dem minder aufgeklärten auf einer höhern Stufe von Einsichten vorbei.

Die Grönländer sind in Betracht gegen Sitlichkeit unvernünftige Geschöpfe gegen uns; und doch sind sie, so bald sie ihren Einsichten gemäs ordentlich, rechtschaffen leben, Christen wie wir. Wir kommen alle zu einem Endzwek; gute fromme Menschen zu werden, obschon auf unendlich ungleichen Wege. Wir dürfen um Christen zu sein, nicht immer die Bibel bei uns tragen, aus ihr träumen, sich an jedes Wort, als ob es heilig, unverfälschlich wäre, fesseln. Es gilt gleich viel, ob wir die

Sprüche

Sprüche des N. Testaments buchstäblich oder nur improprie annemen. Die dichterische Sprache der Alten hatte ein änliches Schiksal: der eine glaubte einen warhaftigen Jupiter; der andere verwarf die lebende Venus, und doch schöpften beide gleichen Nuzzen aus ihr, der sie als Bildersprache ansah sowol, als welcher sie im eigentlichen Verstande annam. Es sind süße Träume der Naturalisten, alle Menschen in einerlei Stufe von moralischen Kentnissen zu bringen. Das unendlich weise Wesen hat es zur Absicht gehabt, daß es Zeitlebens vielerlei, unendliche Verehrer Gottes geben soll. So wenig Gott einen allereinzigen Baum in der phisischen Welt (er muste unzälige Arten von Bäumen schaffen) eine einzige Pflanze hervorbringen konte, eben so unmöglich wars ihm, einerlei Sprache von Religionswarheiten seinen Kindern zu lassen. Warum hats die Kirche so eingefürt, daß wir alles brauchen sollen, was in der Bibel stehet! Wir wollen als verständige, kluge Christen das behalten, was zu unserer Wolfart, zu unserer Erbauung gehört. Und je mehr wir uns moralische Vollkommenheit, die uns glüklich macht, erwerben, desto mehr ist es Gottes Wunsch. Es ist also keine Schwärmerei, es sind dies Folgen von den Wirkungen des höch-

sten

sten Wesens, ob wir das erklären können, wie das zugeht ist unsere Sache hier nicht.

In der phisischen Welt müssen alle die Warheit bejahen: das Feuer brent; es ist einerlei menschliche Empfindung, allein in moralischen Bewegungen ist eine allereinzigste nicht möglich. Daß nun etliche Leute sagen, der Jesus ist der Messias, ist für sie eine löbliche Betrachtung, aber alle Menschen dürfen ihn für einen Messias nicht ansehen. Es behaupten die ersten Judenchristen, daß der Tod, daß das Blut Christi für alle Menschen höchst wichtig, und zu ihrer Seeligkeit nötig sei; und das konten sie für sich festsezzen; spätere aber haben deshalb nicht geirt, waren nicht Verworfene Gottes, wenn sie ausgaben, man müsse es moraliter erklären; man müsse phisische Opfer der Thiere, daran nach ihrer rohen Vorstellung Gott ein Wolgefallen haben sollte, blos für damalige Zeiten gelten lassen.

Wie weit der Wachstum, und das Maas moralischer Kentnisse eines jeden gehen soll, welche Gedanken künftige Leser haben würden, konte man freilich nicht in die Bibel sezzen. Nach der Ungleichheit der Einsichten, mit denen sie die Bibel lasen, fiel ihre Erklärung so unend-

unendlich mannigfaltig aus. Die römische Kirche wollte zwar befolen haben, man müsse, weil die Bibel doch nicht vollständig sei, noch alles das glauben, was Sie hinzusezzen würde. Sie habe ja nichts ausgemacht, was man von der Gottheit Christi, von Dreieinigkeit glauben soll, sprach die gute Kirche, und so hätte Sie das Recht, als Oberhaupt, als Mutter der Christenheit, zu bestimmen, wie man hievon denken solle. Allein die Protestanten unterschieden mit vieler Klugheit, Kirchenbestimmung, von Gottes Befel. Sie ließen ihr gerne zu, daß diejenigen ihre Sprache zu füren verbunden sein, die sich zu ihrer Gesellschaft, zu ihrer Verbindung bekanten, baten sich aber für ihre Christen, die nicht unter dem Joche des Pabsttums stekten, völlige Freiheit zu denken aus. Der Grund von der behaupteten Gottheit Christi liegt in der Bibel, sagen sie mit Recht, allein die Bestimmung, die Art, wie man sie glauben soll, steht nicht da. Die Vorsehung, die es gut mit uns meinte, überlies es dem eigenen Nachdenken, dem Gewissen der Christen. Was zur Beschreibung der Person Christi, wodurch häufig Menschenblut vergossen wurde, eigentlich gehöre, findet man nicht im N. Testamente. Jeder unbescholtne Christ schildert sich dieselbe nach seinem

nem Vermögen zu denken. Und darin besteht die Freiheit des Christentums. Denn wenn der eigene Gebrauch der moralischen Denkungsart verboten würde, so wäre altes jüdisches Pabsttum wiederum da. Nicht das nemliche Maas von Uebung ist für alle Menschen nötig. In welcher Armut würde da nicht die moralische Welt sein, wenn eine Indentität statt fände. Und wo blieb denn die Providenz? war sie nicht ein leres Wort? Die ältere Kirchenhistorie selbst lert uns, daß es die Absicht der Kirchenväter nicht gewesen wäre, allen Christen einerlei Gesinnungen beibringen zu wollen.

Das Verderbniß im Pabsttum war, daß man die äusserliche Religion für die einzige, folglich auch für die innere hielt, und daher kam es, daß die guten Leute eine blos historische Religion erlernten, und dabei immer schlechte Menschen, one Anwendung und Ausübung ihrer moralischen Kentnisse blieben. Man vergas, daß der moralische Zustand, den ich besizze, blos der meinige sei, so zwar, daß er in dem Grade keiner Seele in der ganzen Welt mehr zukomt. Der Mensch kan durch keinen dritten in eine moralische Fertigkeit, tugendhaft, und erlich zu handeln gesezt

werden,

werden, sie hängt von ihm selbst ab. Innere Religion beruhet in eigenen Forschen, in dem Gewissen guter frommer Christen. Die Clerisei blos wollte ihnen, um sie zu Sclaven zu machen, diese von Gott erteilte Freiheit, rauben wollte sich dadurch ihr Ansehen so vergrössern, wie es Räte im weltlichen Staate getan haben. Sie allein wollte das Recht haben, andere zu beleren, die christliche Religion nach ihren Vorteilen auszubreiten. Wir müssen aber genau unterscheiden, daß ihre Belerung nicht Gottes Befel, sondern ein bloßes Mittel war, ihre Christen zu unterrichten; und wir versündigen uns keinesweges gegen Gott, wenn wir uns ihrer Lerart nicht unterjochen wollen. Es gehört zur Vollkommenheit, zur Verherlichung Gottes, wenn Luther das Abendmal, die Taufe anders erklärte, als Catholiken und Zwinglianer. Ein Christ kan sichs freilich wol gefallen lassen, daß man ihm das Evangelium von der Canzel herunter ließt; er muß es aber deswegen nicht für alle Christen höchst notwendig halten. Das Wort Gottes war für damalige Zuhörer ihre eigene Erzälung, die sie so gern hörten; aber darf nicht in ihrem Sinne die unsrige sein? Denn das Gewissen der Menschen ist gleich ihrer Erkentniß, diese hängt von den Mitteln ab sie zu erlan-

erlangen; Da aber die Mittel, die Gelegenheiten, uns zu bessern, mehr moralische Einsichten sich zu erwerben izt millionenmal besser, vorteilhafter sind, also ist auch unsere Moralität von der dortigen unendlichemal unterschieden, hat größern Vorzug, ist weit vortreflicher als die ihrige. Es ist unleugbar, daß die Bibel die Quelle zu christlichen Warheiten bleibt, aber kein christlicher Artikel ist sie deshalb nicht, der notwendig zur Seligkeit erfordert würde. Und wenn wir das Buch Marci und Lucae nicht hätten, so wären wir doch so gut Christen, als alle andere, welche auch nicht ein Wort aus der Bibel wüsten. Wir haben es uns beinahe zur Gewonheit gemacht, alles für christliche Warheiten eo ipso auszugeben, was unter Revelatio, wohin Theologi so viel gerechnet haben, begriffen wird. Es ist war, sie sind christliche Warheiten, weil sie von christlichen Lerern herrüren, aber nicht, weil sie just notwendig sind, um ein guter, frommer Christ zu sein. Was gehet aber das meiner Religion an, ob Theologi so und so viel von Inspiratio und Revelatio denken? das hat ja keinen Zusammenhang mit meiner christlichen Erkentniß, daß sie die Apocalypsis nicht erklären, oder anders auslegen, als ihre Vorgänger es taten, oder sie gar für untergeschoben halten. Der

dissensus Theologorum betrift, macht nicht das Wesen meines Christentums aus. Diese falschen, so schädlichen Begriffe müssen wir aus der Christenwelt zu verbannen suchen, sie konten allenfals bei jenen ersten dunklen, rohen, unaufgewekten Zeiten zu entschuldigen sein, aber uns sind sie unverzeilich. Wir beängstigen sonst gute Christen, machen ihnen die Erfüllung der Leren Christi bitter, verscheuchen Tugend und Rechtschaffenheit von Ihnen.

Um ein wirklicher, guter, frommer Christ zu sein, was hilft es mir zu glauben, daß die drei Majier oder Könige aus Morgenland oder sonst woher kamen, Weirauch und Mirren, und was noch alles mehr mitbrachten. Was die ehemaligen Bischöfe lerten, konte unmöglich Lere für alle künftige Christen sein; sie war bloße damalige Lergeschiklichkeit. Wir müssen auch nicht glauben, daß die Meinungen des Gerhards Calors, Gedanken aller künftigen Menschen sein sollten; wir wollen uns mit der Summe ihrer Erkentnisse eben nicht bereichern. Unsere Obern haben es, Gott sei Dank! einmal so zugelassen, daß wir in moralischen Kentnissen nicht stehen bleiben, sondern immer unaufhörlich weiter fortgehen sollen. Die liebe Kirche mag ihren einfältigen Kindern immerhin

hin befolen haben, nicht einen Gedanken über die festgesezten Gränzen zu wagen, uns aber kann sie nicht zwingen und keinen vernünftigen, selbstforschenden Mann. Es ist Stufenfolge der christlichen Religion, und wo diese nicht ist, herscht entweder Dumheit, oder Stolz. Das Evangelienbuch hatte nicht zur Absicht, daß es immer, zu allen Zeiten, das nemliche bleiben sollte. Unsere Vorgänger behielten das bei, was zu ihrer Wolfartj dienlich war. Wenn wir Lerer werden, bekommen wir so gut das Recht, wie sie, die Sachen anders und besser für unsere Zeiten einzurichten.

Es war freilich Bequemlichkeit der Clericorum, und ich weis nicht, ob mans nicht Faulheit, Trägheit, Untätigkeit nennen könte, daß sie, um den lieben einfältigen, gemeinen Mann nur recht in der Dumheit zu erhalten, ihm weiter nichts, als alle Sontage sein Evangelium vorlasen, sich mit ihm von nichts, als Wundern Christi, Leben, Martern der Heiligen (das er so gerne hörte) unterhielten – –. Auf die Art wurden sie freilich einer großen Mühe überhoben, daß sie nemlich nicht nachdenken durften, wie sie ihre Christen besser, gesitteter, aufgeklärter, frömmer und rechtschaffener machen sollten.

Der Zustand der Christen ist ein tausendmaliger Zustand. Wenn es Ihnen gleich an der Reihe der terminorum felt, so mangelts ihnen doch nicht an der Reihe von habituum. Diese sind eben so unendlich als ungleich die Vorstellungen aller Christen sind. Es wäre die moralische Welt Mechanismus, um alle unsere, und künftige Moralität wäre es auf einmal geschehen, so bald Einheit der Vorstellungen in allen Menschen da wäre. Man entwerfe noch 300 symbolische Bücher, man plage, foltere die Menschen auf alle nur erdenklich grausame Art, so wird deshalb die moralische Succession nicht aufhören.

Wenn man sagen will, man hofmeistere das Wort Gottes, wenn man nicht alles glauben will und kann, was ehemalige Lerer uns aufdringen wollten, so ist dies die gröbste Petitio principii, weil es nicht Gott, sondern diese und jene Menschen für ihre dortigen Zuhörer sagten. Was gehen uns die Kriege der Israeliten, ihre Züge ins gelobte Land an, wozu können sie uns nüzzen? Das ehemalige Ius civile ist weg. Die damaligen Könige hatten kein Recht ihre Autorität zu der unsrigen zu machen; denn ein inneres Ansehen haben ihre Befele nicht, sie waren heilsam für ihre

ihre Untertanen. Wir als Untergebene unsers Weisesten Königs haben Gott lob! mildere, bessere für die Aufklärung unserer Zeit mehr anpassende Verordnungen. Ist denn das Sünde, wenn man sagt, man könne izt die Evangelia weit besser zusammensezzen, als jene im 16ten Jarhundert, wo sie in lauter Händel mit der römischen Kirche verflochten waren. Wir müssen nicht in den Klump der damaligen guten leute einwilligen, und ihn immer weiter fortschleppen wollen. Unser moralisches Urteil muß aus einem Jarhundert in das andere übergehen; wir müssen uns auf keine Art durch den schmeichelnden falschen Saz: wir sollten doch nicht das goldene Zeitalter der christlichen Religion vergessen, uns hintergehen und verfüren lassen.

Das ist list der Pfaffen, daß sie so gern die leute dum erhalten wollen, um ihnen hernach zur Befriedigung ihrer Ränkungen, ihres Eigennuzzes, nur alles aufzubürden, um ihnen das schwere Joch, von dem sich ein großer Teil glüklich befreit hat, die unerträgliche last des Pabstums aufwerfen zu können. Wir sehen onehin, wie das Pabsttum auf dem Wege liegt, und nur immer lauert, bis es sich bald einschleichen kan. – –

Hütet

Hütet euch wertesten Brüder, wenn erlaubte Freiheit zu denken, wenn uneingeschränkte Vernunft euch am Herzen liegt, hütet euch, von den gefärlichen Schlingen, die barbarische, unchristliche, boshafte Menschen euch legen – wendet alle eure Kräfte an, ihnen zu entfliehen. Sonst ists um Eure Glükseligkeit getan. – – Ihr seid Menschensklaven sonst – – . Was ist das lere süße Geschwäz von Religionsvereinigung sonst anders, als Betrug, List niederträchtiger Seelen – –, die sich das Gewissen unbescholtner, von aller Falschheit entfernten Mitmenschen unterwerfen, und sich zum Oberherrn machen wollen. O Schande! – – – . Unverzeiliche Bosheit unserer Zeiten – –! Männer, die Klugheit, Aufklärung, Rechtschaffenheit, Edelmut, Aufrichtigkeit (das so wesentliche, empfelende, auszeichnende Kenzeichen bieder Deutschen) die Grosmut besizzen wollen, niedrigen sich so tief herab – – wollen die Vernunft ihrer Unschuldigen, schwachen Brüder in Fesseln werfen – –. Schäme Dich Masius Deiner Niederträchtigkeit! – – Deines verabscheuungswürdigen, zu verwünschenden Plans – –! Herschsucht ist der einzige Bewegungsgrund Deiner so müsamen Bestrebung –! Du bist einer der falschen Propheten, von denen uns Christus so väterlich warnte, die in Schafskleidern

kleidern umherschleichen, aber im Innern reissende Wölfe sind — — — Dein verheißenes Licht, ist das Schwarze einer scheuslichen Mitternacht, für der alle Lichter des Himmels ihre Stralen zurükziehen — —. Aber wozu rede ich so viel gegen Dich Einfältigen — —? Frech — unüberlegt sind Deine Plane, aber schwach — — und klein — — der Mensch, der ihr Ausfürer sein will. Armer Masius! —— —— Du willst den durch so viele Jarhunderte wirksamen Menschenverstand in sein voriges Chaos zurükfüren —— ——? Du willst deinen selbstdenkenden, Dir an Einsicht so mächtig überlegenen Mitmenschen, das ungeheure Joch des Mönchtums —— —— —— der Pfafferei —— auflegen! Du willst den Tag schwarz färben —— —— und der Sonne zu leuchten verbieten —— —— ——! Du willst —— o bedenke doch selbst! in den Lauf der Natur eingreifen —— —— mehr tun —— —— als ihr Schöpfer selbst vermag —— —— ——, und dadurch die sich zur Ere der Menschheit bis an die Wolken erhebende Gebäude eines Luthers, Melanchtons, Semlers, und noch unzäliger anderer in Staub reißen —— —— —— gegen die Du in der weiten Schöpfung nur ein Sandkorn bist — — — ? und deren Name ich entheilige, indem ich sie gegen dich ausspreche —— —— ——.

Verbesserungen.

Seite 20 Zeile 2 statt Lust lies List
— 20 — 3 — List — Last
— 23 — 9 — vererter l. vererbar
— 23 — 18 — antromorbischen,
l. antromorfischen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

An den Religions-Vereiniger Masius in Leipzig

Halle 1785

Polem. 3022,22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10777528-1
VD18 14577976-001